

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Ledersstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto
Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich
RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 2. November 1943

Nummer 257

London über deutsche militärische Stärke besorgt

„Sunday Dispatch“ gesteht: Keine Schwächung des deutschen Kriegspotentials durch Terrorangriffe

Drahtbericht unseres Korrespondenten
rd. Berlin, 2. November. Die deutsche Armee ist heute mindestens doppelt so stark wie 1939 — mit dieser Feststellung hat die „Sunday Dispatch“ in London einen neuen Feldzug eröffnet gegen den in der englisch-amerikanischen Öffentlichkeit seit einigen Wochen herrschenden Optimismus bezüglich des Ausgangs dieses Krieges für Großbritannien und die USA. Das bekannte Londoner Blatt gründet seine in ernstester Zone gehaltenen Warnungen angeblich auf Informationen aus höchsten militärischen Kreisen in den USA.

Die britisch-amerikanische Öffentlichkeit werde, so heißt es in diesem Bericht, über die militärische Stärke Deutschlands leider schon lange in einem verhängnisvollen Irrtum gehalten. Die deutsche Wehrmacht zähle gegenwärtig nach Schätzung von militärischen Kreisen in den USA mehr als 10 Millionen Mann und sei damit also mindestens doppelt so stark als zu Beginn des Krieges. Allein im Jahre 1943 seien nach Schätzungen kompetenter militärischer Stellen in Washington von Deutschland etwa 60 neue Divisionen aufgestellt worden. In ganz besonders scharfer Weise wendet sich das Londoner Blatt dann gegen die Märchen, die in London und Washington über eine angeblich entscheidende Schwächung der deutschen Kriegsvorbereitung als Folge der englisch-amerikanischen Luftangriffe in Umlauf gesetzt werden. Die einfache Wahr-

heit sei, so stellt das Londoner Blatt auf Grund eines Berichtes aus Washington fest, daß heute nach Schätzung dortiger militärischer Kreise 35 Millionen Menschen im deutschen Kriegsvorbereitungsbereich tätig seien, also weit mehr als zu Beginn des Krieges. Das Londoner Blatt schließt seinen Bericht mit dem Hinweis darauf, daß sich jedermann in Großbritannien und in den USA, an welcher Stelle er auch stehen möge, verberblichen Selbsttäuschungen hingeben, wenn er annehme, die deutsche Armee oder die deutsche Rüstungsproduktion seien gegenwärtig ernstlich geschwächt, so daß man sich in Großbritannien oder in den USA berechtigterweise in der Hoffnung eines erfolgreichen Ausgangs dieses Krieges wiegen könne. Nichts sei verberblicher als fromme Wünsche für Wirklichkeit zu nehmen, und dies ganz besonders im fünften Kriegsjahre. Im Gegenatz zu 1918, so bringt „Sunday Dispatch“ in ihrem Bericht, noch zum Ausdruck, stünde die englisch-amerikanische Kriegsführung jetzt erst am Anfang ihrer größten Schwierigkeiten, denn niemand in London oder Washington habe mit einem so langen Kriege gerechnet, auch nicht mit einer solchen Stärke der Gegner in Europa und Asien.

Diese Enthüllungen des Londoner Blattes stellen gleichzeitig eine geradezu vernichtende Kritik der amtlichen englisch-amerikanischen Propaganda dar, die bekanntlich in den letzten Wochen geradezu verzweifelte Anstrengun-

gen gemacht hat, um den eigenen Völkern ein baldiges siegreiches Kriegsende in Aussicht zu stellen, eine Propaganda, die andererseits allerdings sehr aufschlußreich für die gegenwärtige herrschende Stimmung in Großbritannien und in den USA ist. Die Art und Weise, wie insbesondere auch die von Churchill und Roosevelt immer wieder verteilte militärische Begründung des Terrorkrieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung von dem Londoner Blatt lägen gestraft werden, verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Der Kampf zwischen Qualität und Masse

Von Generalmajor Otto Schulz

In dem erbitterten Ringen im Osten kämpft die Qualität gegen die Masse. Die durch die Schläge der Achsenmächte schwer getroffenen Sowjetmächte machen zur Zeit den verzweifeltsten Versuch, diese aus ihrem Bereich, zumindest aus dem Gebiet, das als Industrieviertel und Kornkammer für sie unentbehrlich ist, zu vertreiben. Sie legen dazu die bei ihrer zahlreichen Bevölkerung immer noch nicht erschöpften Menschenmassen und das durch 20jährigen Rüstungshochbetrieb in geradezu fantastischer Menge hergestellte Kriegsmaterial rücksichtslos ein. Die Deutschen und ihre Verbündeten verfügen nicht über solche Massen, aber über weit besser

Gleichmäßiger Kurs der Türkei

Ankara, 2. November. Anlässlich der Eröffnung der ersten Sitzung der 7. Legislaturperiode der großen türkischen Nationalversammlung hielt der türkische Staatspräsident eine Rede, in der er zu den Problemen des gegenwärtigen Krieges eingehend Stellung nahm. Präsident İnönü unterstrich die Kontinuität der türkischen Außenpolitik. Er wies die Gefahren der gegenwärtigen Weltkrise und deutete auf den englisch-amerikanischen Bombenterror mit der Bemerkung hin, nicht nur die großen Werte der Zivilisation, sondern die Zivilisation selbst würde unter den Trümmern zerstörter Städte begraben. Der Präsident gab dem Wunsch des türkischen Volkes Ausdruck, in der Nachkriegszeit an der Errichtung einer Ordnung der Gerechtigkeit teilzunehmen.

Unsere Luftwaffe bereitet dem Feind Überraschungen

Abschußrekord im Osten — Von Stützpunkten in der Aegäis den Engländern und Amerikanern schwere Verluste zugefügt

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 2. November. Von den insgesamt 24 feindlichen Kreuzern und Zerstörern, die im Monat Oktober versenkt oder schwer beschädigt wurden, schaltete die Luftwaffe allein 14 Einheiten aus. Jeht dieser Kriegsschiffe, und zwar fünf Kreuzer und fünf Zerstörer, erhielten die Bomben- oder Torpedotreffer in einem Seegebiet, das noch vor wenigen Wochen kaum als Kriegsschauplatz angesprochen werden konnte: im östlichen Mittelmeer.

Zur Ueberrückung unserer Gegner konnte die deutsche Führung in der Aegäis und in den Gewässern des Dodekanes in kürzester Zeit ein so schlagkräftiges Netz von Luftwaffenstützpunkten aufbauen, daß die Engländer und Amerikaner ihre Versuche, mit schnellen Kriegsschiffenverbänden in diese inelastischen Seeräume einzudringen und die deutschen Verbindungen zu stören, bereits teuer bezahlen mußten.

Dieses verstärkte und überaus erfolgreiche Auftreten von deutschen Kampf- und Sturzkampfschwärmern im östlichen Mittelmeer vollzog sich zu einer Zeit, die an vielen Fronten stärkste Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der deutschen Luftwaffe stellte. Denn gerade in den vergangenen Wochen befanden sich ja — wie es die steigenden Abschußergebnisse im Kampf gegen die britisch-amerikanischen Terrorbomber immer wieder erwiesen — die Luftverteidigungskräfte im deutschen Heimatgebiet in einer Periode, in der sie angespannt, planvoll und ausdauernd arbeiteten. Außerdem stellten die überaus harten Abwehrkämpfe im Osten der deutschen Luftwaffe eine Fülle von Aufgaben, wie sie zu jeder vorgeordneten Jahreszeit bisher in noch keinem der zurückliegenden Kriegsjahre auftraten. Trotz dieser konzentrierten erfolgreichen Tätigkeit im Westen und Osten, die vor allem im Kampf gegen die Sowjets immer wieder zu außerordentlich hohen Einsatzzahlen in der Kampfverbände führte, konnte die deutsche Luftwaffe damit an der Südostront eine neue, vom Feinde ganz offensichtlich nicht erwartete Leistungsprobe ihrer ungeschwächten Stärke ablegen.

Die von britischer und amerikanischer Seite wiederholt angelegte Behauptung, daß der Bombenkrieg gegen das Reich die Zurückholung zahlreicher deutscher Jagdgeschwader von der Ostfront zur Folge gehabt habe, erfährt dabei durch den neuesten Wehrmachtbericht eine besonders eindringliche Widerlegung: denn im Oktober 1943 wurden ja im Osten nicht weniger als 1422 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Allein ein Vergleich mit dem gleichen Monat des Vorjahres vermag die Höhe und Bedeutung dieser Zahl einigermaßen zu verdeutlichen: Im Oktober 1942

wurden insgesamt nur 900 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Mit berechtigtem Stolz auf diese Herbstergebnisse kann die deutsche Luftwaffe nun für die kommenden Aufgaben rüsten. Zur Zeit bestimmt allerdings die Wetterlage — wie immer um diese vorwintertliche Jahreszeit in hohem Maße die Grenzen und Möglichkeiten ihrer Aktivität. Die jetzt beginnende Witterungsverschlechterung im Osten, die an den meisten Frontabschnitten nicht mehr die außergewöhnlich hohen Einsatzzahlen der letzten, kampfreichen Wochen zuläßt, findet dabei ihr Gegenstück in den englischen Herbstnebeln. Schon in der letzten Oktoberhälfte mußten die britisch-amerikanischen Bomberverbände — abgesehen von den größeren Angriffen gegen Hannover und Kassel — fast völlig auf ihre immer verlustreicher gewordenen

Terrorunternehmungen verzichten. Seit der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober ist das Reichsgebiet überhaupt von schweren feindlichen Angriffen verschont geblieben. Bei der gegenwärtigen Tiefdrucklage im englischen Raum dürfte diese Situation zweifellos noch einige Zeit anhalten, wenn man auch auf gelegentliche Unterbrechungen gefaßt ist. Diese Tatsache darf allerdings nicht zu dem Falschlusch verleiten, daß der Feind etwa sein Bombenterrorprogramm eingeschränkt oder gar aufgegeben habe. Aber eines steht schon heute fest: Diese vorübergehende Periode der Ruhe im Bombenkrieg nützt in erster Linie uns. Wenn der Feind bei besserer Witterungsverhältnissen seine Terrorangriffe wieder aufnehmen kann, wird er über Deutschland zweifellos eine Abwehr antreffen, deren bereits erprobte Stärke erheblich gewachsen ist.

Gute Fortschritte im Dnjepr-Bogen

Kämpfe der Schnellen Verbände in der deckungslosen Nogaichen Steppe

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 2. November. Noch immer dauert die große Schlacht im Süden der Ostfront mit unverminderter Festigkeit an. Im Dnjepr-Bogen stehen deutsche Truppen in erfolgreichem Gegenangriff, während südlich dieser deutschen Aktionen der Feind gegen die deutschen Sperrriegel angeht. Der Wehrmachtbericht meldet, daß diese Angriffe im deutschen Abwehrfeuer zusammengebrochen sind.

Von den Kampfhandlungen in der Nogaichen Steppe, nämlich südlich des unteren Dnjepr, meldet der Wehrmachtbericht, daß heftige Kämpfe mit durchgebrochenen Teilen schneller feindlicher Verbände im Gange sind. Dennoch darf man diese Kampfhandlungen hier nicht mit dem Maßstab großer operativer Bewegungen messen. Die Kampfhandlungen in der Nogaichen Steppe werden weitgehend durch das

Gelände bedingt. Kennzeichnend für dieses Gebiet ist die völlige Baumlosigkeit und damit ein starker Mangel an natürlicher Deckung gegen Erdbeobachtung und Licht aus der Luft. Es ist das klassische Kampfgebiet für Kavallerie und schnelle motorisierte Verbände, die weit vorzudringen vermögen, wenn sie auf keine natürlichen Hindernisse stoßen. Selbst die Dörfer und Dorfsgruppen liegen hier weit auseinander und sind als Stützpunkte nur schwer zu verwerfen. Aus allen diesen Gründen kann es in dieser Steppe nicht zu Kampfhandlungen in dem bisher gewohnten Ausmaße kommen. Erst der Besitz der Dörfer und des Landes am Rande der Steppe entscheidet über den Besitz des ganzen Gebietes, wobei zu bedenken ist, daß das Gelände der Nogaichen Steppe selbst weder einen militärischen noch einen wirtschaftlichen Wert besitzt.

Roosevelt droht mit militärischer Besetzung der Gruben

530 000 USA-Bergarbeiter im Streik — Verschärfung des Konflikts

Drahtbericht unseres Korrespondenten
N.Y. Stockholm, 2. November. Ein USA-Reporter hat das englische Bergbaugesetz in Wales befragt und sich nach den Gründen der 15prozentigen Unterproduktion erkundigt. Er berichtet, daß die Anstrengungen um eine Besserung bisher ergebnislos geblieben seien. Unter den Ursachen erwähnte er, daß hauptsächlich nur ältere Männer in den Gruben verblieben seien, daß Krankheit infolge rückständiger Arbeitsbedingungen und Unzufriedenheit über die Löhne und über die Nationen herrsche, die im letzten Gramm Fleisch höher sind als die der übrigen Zivilbevölkerung. Der englische Grubenarbeiter denke vor allem an die Unfreiheit der Zukunft. Er frage sich, ob er nach dem Krieg genau wie nach dem vorigen wieder auf die Straßen gezwungen werden solle. Der Kommunismus gewinnt immer mehr Anhänger, unter den Bergarbeitern.

Während nun der USA-Reporter die Gründe des britischen Bergbaues zu erforschen sucht, ist in seiner Heimat der größte Bergarbeiterstreik dieses Krieges ausgebrochen. Die nordamerikanische Nachrichtenagentur „United Press“ meldet, der erwartete Großstreik der USA-Bergarbeiter sei nun Tatsache geworden. In der

Nacht zum Montag lief der sogenannte Bergfrieden, der vor drei Monaten zwischen Lewis und Roosevelt abgeschlossen worden war, ab. Rund 530 000 Bergarbeiter streiken jetzt bereits im Streik. John Lewis und die übrigen Funktionäre des Kohlenarbeiterverbandes beschließen am Sonntag, die Lohnforderungen anrecht zu erhalten und die Aufforderung der Regierung, zur Arbeit in die Gruben zurückzuführen, nicht zu befolgen.

Wie es in der Meldung weiter heißt, erwartet man in den USA, drastische Maßnahmen des Präsidenten, vor allem die militärische Besetzung der Gruben. In dieser Verhängung eines innenpolitischen Konflikts enthält sich die völlig unpolitische Haltung der nordamerikanischen Kabinettsregierung. Mit Gewerkschaften und Boykotten sollen die Arbeiter angezogen werden, für die Weltverschönerung die Produktionsrückfälle heranzuführen. Wenn diese es sich aber einfallen lassen, der nicht abzuleugnenden Forderung entsprechend eine Erhöhung der Löhne zu verlangen, dann kennt der Oberbegriff der Kapitalisten und Welt-Street-Juden keine andere Lösung der Probleme, als die rücksichtslose Rückverknüpfung der „angehörigen“ Arbeiter.

ausgebildete Truppen und tüchtigere Führer in allen Graden.

Die Sowjetmächte legen ihre Massen kampflos in formalem Organismus ein und treten da, wo sie einen Erfolg erstreben, mit kleineren Einheiten auf. Die Deutschen dagegen suchen durch geschickte Truppenverwendung Erfolge zu erringen. Im heutigen Sommerfeldzug wollen sie unter Verzicht auf Raumbezug dem Feinde möglichst große Verluste zufügen. Ein kleiner und auch ein mittlerer Staat gibt den Krieg auf, wenn ein großer Teil seines Landes, besonders seine Hauptstadt, vom Feinde erobert ist. Ein so großes Reich wie die Sowjetunion ist auf diese Weise nicht zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Die Achsenmächte haben nun jedoch sowjetisches Gebiet besetzt, daß sie ohne Schaden etwas davon anigeben können, wenn dies für ihre Kriegsführung vorteilhaft ist, wenn z. B. dadurch eine zweckmäßigere, wegen geringerer Längen dichtere und festere Verteidigungslinie oder längere und bessere, nicht durch Wälder zerstörbare Verbindungen zwischen Front und Heimat gewonnen oder Reserven eingespart werden. Für die Ernährung und die Herstellung von Kriegsmaterial wichtige Gebiete sind natürlich, wenn irgend möglich, zu halten, weil dann ihr Ertrag dem Feinde entzogen wird.

Die bessere Ausbildung, Kampfmoral und Führertätigkeit werden von den Deutschen bei der Gefechtsführung soweit als irgend möglich ausgenutzt. Der Volkswille ist ein guter Verteidiger. In seinen Flak gebunden, kämpft er ohne Sorge um sein Leben, solange er sich rühren kann. Dazu ist keine taktische Schulung nötig. Die besten sowjetischen Soldaten sind ohnehin gefallen oder gefangen. Es sind also immer noch große Massen vorhanden, aber zum Teil nur kurze Zeit auszubilden. Zu dem den Sowjetmächten weniger liegenden Angriff ist aber eine gute Ausbildung der Mannschaften und besonders der Führer aller Grade nötig. Die Sowjettruppen sind bestrebt, ihre Rückständigkeit in der Beschaffenheit durch großen Einsatz von Geschützen und Panzern auszugleichen; aber auch diese kommen nur voll zur Wirkung, wenn die sie bedienenden gut ausgebildet sind und taktisches Verständnis besitzen.

Die deutsche Führung sieht jetzt dem Feinde den Angriff zu. Schon die Bereitstellung und Entladung zum Angriff sind zeitraubend und für eine wenig gewandte Truppe schwierig und geben einer geschickten Verteidigungsartillerie und -Luftwaffe hervorragende Gelegenheiten, dem Angreifer schwere Verluste zuzufügen; ohne selbst solche zu erleiden. Wenn der Verteidiger will, kann er abmarschieren, ehe der feindliche Angriff in Gang kommt, und dieses wiederholen, so oft er will. Dabei vermag er dem Feinde noch Vorrat und Entwicklung durch Zerstörung der Straßen und Anlage von Hindernissen, die unter seinem Feuer liegen, zu erschweren. Er müdet und geschwächt kommt dieser endlich zur Schlacht, in der er schloßlos den gut gedachten, frischen Gegner angreifen muß.

Ein anderes Mal gehen die Deutschen vor dem starken und überlegenen Feinde zurück und schädigen ihn schwer, wenn er ungehindert nachströmt, durch einen Stoß gegen seine Flanke, oder kesseln ihn gar ein, wenn er zu weit vordringt. Sie überlassen ihm sogar größere Städte, wie z. B. Charkow, Orel, Smolensk, Smolensk und Poltawa, wenn ihre Hauptaufgabe nicht die dadurch erwachene Opfer zu rechtfertigen scheint. Sie verzichten grundsätzlich auf Prestige-Erfolge.

Infolge der großen Verschiedenheit im kämpferischen Können hat sich herausgestellt, daß sich die blutigen Verluste der Deutschen und der Sowjetmächte wie 1:10, bei den Fliegern sogar wie 1:18 bis 20 verhalten. In einem Gefecht zwischen zwei gleichstarken Armeen würde demnach die sowjetische 50, die deutsche nur etwa 5 v. H. ihres Bestandes verlieren. So groß ist aber die zahlenmäßige Überlegenheit der Sowjetunion heute nicht mehr, daß sie derartige Verlustverhältnisse auf die Dauer auszuhalten vermag. So wird schließlich das Heer mit der besseren Qualität den Sieg über die größere Masse erringen.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 1. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich des unteren Dnjepr sind heftige Kämpfe mit durchgebrochenen Teilen schneller feindlicher Verbände im Gange. Durch führende Manöverbewegungen deutscher Kampfgruppen erlitten die Sowjets dort empfindliche Verluste. In der Schlacht im Dnjepr-Bogen macht unser Gegenangriff weiter gute Fortschritte. Starke Vorstöße des Feindes südwestlich Dnepropetrowsk und südöstlich Kiew wurden durch die Abwehrkräfte zusammen in der Mitte der Ostfront beschränkt. Die Kampfaktivität auf örtliche Angriffe der Sowjets in den bisherigen Schwerpunktabschnitten, die zum Teil im Gegenstoß abgewiesen wurden. Von der Front vom Dniester bis weithin Leningrad wird nur lebhafteste Heidekämpfe Störtrupptätigkeit gemeldet. Im Monat Oktober wurden an der Ostfront 2795 Panzer und 1442 Flugzeuge des Feindes vernichtet.

In Südtalien wehren unsere Truppen starke britisch-nordamerikanische Durchbruchsangriffe beiderseits des Volturno ab. Sie beziehen jetzt zwischen den italienischen Westküste und dem Matese-Gebirge weiter nordwestlich gelegene Höhenstellungen. Während der Feind im Volturno-Abchnitt sofort nachstieß, folgte er unseren Bewegungen weiter westlich nur zögernd.

Einzelne britische Flugzeuge flogen am Tage in die belebten Westgebiete und in der vergangenen Nacht nach Nordwestdeutschland ein und warfen verstreut Bomben. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die Luftwaffe griff in der Nacht zum 1. November erneut Einzelziele im Raum von London an.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen Seeverbindungen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Oktober 52 Handelschiffe mit 301 700 BRT. 18 feindliche Handelsschiffe mit über 100 000 BRT. wurden so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang der meisten dieser Schiffe gerechnet werden kann. Ferner wurden 27 Handelsschiffe mit rund 170 000 BRT. beschädigt. Im Kampf gegen die feindlichen Flottenstreitkräfte vernichteten Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer, elf Zerstörer, zwei Bewacher und vier Schnellboote. Fünf Kreuzer, sieben Zerstörer und zahlreiche andere Kriegsschiffe wurden so schwer beschädigt, daß auch mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Jedes Talent kann sich entfalten

Berlin, 1. November. Den Vorbereitungen zum Kriegsbewerkschaftskampf der deutschen Jugend, zu dem der Führer jochen aufgerufen hat und der Mitte Januar mit den Ortskämpfen beginnen soll, gab am Montagmittag eine mächtige Kundgebung, bei der vor allem die Hitler-Jugend, der Reichsnährstand und die Wirtschaft beteiligt waren, in der Kroll-Oper verheißungsvollen Ausblick.

Reichsjugendführer Hermann Goebbels begann seine Ausführungen in seiner Eigenschaft als Leiter des Kriegsbewerkschaftskampfes mit der Feststellung, daß es der Sinn der nationalsozialistischen Erziehung sei, der Jugend die Höchstform für den Lebenskampf unserer Rasse zu geben. Die Voraussetzung für die Leistungskraft der schaffenden Jugend, so betonte Goebbels, sei ihre Gesundheit. Ein Vergleich mit dem gesundheitlichen Zustand der Jugend des letzten Weltkrieges veranschaulichte den großen Vorsprung, den wir heute besitzen. Da der Kriegsbewerkschaftskampf die Auslese der Tüchtigen bewirke, könne in Zukunft niemand von sich behaupten, daß sein hohes Talent in der Einjamkeit verkannt werde.

Anschließend sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und unterstrich, daß ein moderner Krieg von der gesamten Nation geführt werden müsse. Im Gegensatz zu der Lage in den feindlichen Ländern steht fest, daß in Deutschland auch im fünften Kriegsjahr niemand bisher versucht hat, die Ordnung in den Betrieben zu stören.

„Schleier, Fes und Turban“

Fred von Bohlen-Hegewald über seinen Expeditionsfilm

Es geht uns bei vielen Filmen so: ihr Titel, bewußt sensationell gehalten, verspricht viel, und wir sind später mehr oder weniger stark enttäuscht, oder er ist mehr allgemein und der Inhalt wirkt auf den Zuschauer doch wie ein Erlebnis. Diese letztere Feststellung trifft in vollem Maße auf den Schmalfilm zu, dem der bekannte Kameramann und Expeditionsleiter Fred von Bohlen-Hegewald die im Grund nicht sonderlich lockende Ueberschrift „Schleier, Fes und Turban“ gegeben und den er am Freitag in Stuttgart und am Samstag in Ludwigsburg vor einer stattlichen, im Verlauf des Abends sich immer mehr begeisternden und am Schluß mit sehr herzlichem Beifall dankenden Zahl von Besuchern vorgeführt hat. Sie wäre — und man hätte das dem Film und dem Vortragenden wünschen mögen — bestimmt wesentlich größer gewesen, wenn — ja wenn man hätte ahnen können, welche Fülle von Interessantem, Belehrendem, Abenteuerlichem und Unterhaltendem sich hinter dem eben doch fast zu unvollkommenen Thema verbergen würde.

Fred von Bohlen-Hegewald hat viel gewagt und deshalb auch viel gewonnen. Was er während seiner gefährlichen Reise mit dem Auto und mit der Kamelkarawane quer durch den unbekannten Balkan und den von Geheimnissen aller Art umwitterten Orient an landschaftlich Schönem und im persönlichen Umgang mit den Einwohnern, an Humorvollem und Abenteuerlichem mit seiner Schmalfilmkamera eingefangen hat, das ist, man denke nur an die Aufnahmen von den letzten tanzenden und heulenden Derwischen und von dem Leben und Treiben in der Goldenen Moschee von Bagdad, das Leben in der Stadt und auf den umliegenden Hügelgruppen, das Leben in der eisenbedeckten Hochebene des Ebrusgebirges, das Leben über zu den faszinierenden Aufnahmen

Die italienischen Trauben hängen zu hoch

Feldzüge in Italien nicht mehr wichtig — Statt dessen Balkaninvasion

Drahtbericht unseres Korrespondenten in Genf, 2. November. Der neue Versuch, der englisch-amerikanischen Führung, den Vormarsch in Südtalien zu beschleunigen, stößt bereits auf außerordentliche Schwierigkeiten. Nach heute ein englischer Bericht aus London. Der deutsche Widerstand verstärkte sich zusehends. Die fünfte amerikanische Armee kämpfte in einem Gelände, das sehr unweiblich sei. Schlamm und Ueberflutungen verhinderten übrigens an einem Teil der Front den Einsatz von Panzern. Darüber hinaus müßte in London zugegeben werden, daß die britische 8. Armee in den letzten 24 Stunden durch deutsche Gegenangriffe eine nicht unbedeutende Schlappe erlitten habe.

Die Einstellung der Briten zu der militärischen Lage im Mittelmeer hat sich noch weiter zuspitzt, und man fragt sich in politischen Kreisen Londons, ob diese Anzuehnung nicht in nächster Zeit zu einer Debatte im Parlament Anlaß geben werde. Besonders bemerkenswert ist jedoch, daß ein Teil der Londoner Presse sich nun bemüht, die Bedeutung des italienischen Feldzuges für die englisch-amerikanische Strategie zu bagatellisieren, indem man plötzlich entdeckt, daß die dortigen Operationen

eigentlich nicht zu weitgehenden Entscheidungen führen könnten und zwar angesichts der geographischen Verhältnisse in Mittel- und Norditalien.

Zum Sprachrohr dieser Ablenkungsmanöver macht sich insbesondere die konservative „Daily Mail“, die früher bekanntlich das strategische Genie der englisch-amerikanischen Führung nicht genug verberlichen konnte und zwar gerade die Feldzugspläne gegen Italien. Früher las man dort, daß Italien das wichtigste Tor nach Europa sei; nun ist man in London plötzlich nicht mehr dieser Meinung und erklärt, daß eigentlich die militärischen Operationen in Italien niemals zu einer Entscheidung führen könnten. Das gleiche englische Blatt legt sich dann ganz energisch für eine Balkaninvasion ein, von der man alle Vorteile erwarten könne, welche den Engländern und Amerikanern in Italien bisher verweigert worden seien.

Natürlich handelt es sich hier wieder einmal um ein Ablenkungsmanöver, ein Manöver, das seine Wurzeln in dem so enttäuschend langsamem Verlauf des englisch-amerikanischen Vormarsches in Südtalien hat.

Einer stand gegen ein Bataillon

Heldenkampf eines schwäbischen Obergereiten — Viermal rannten die Sowjets an

Von Kriegsbericht Hermann Löhle

nsg. PK. Der, von dem hier die Rede ist, blieb inzwischen vor dem Feind und ruht irgendwo in diesem weiten Land. In seinem Regiment galt Eugen Schmid als Wästerrot, Kreis Heilbronn, als einer der Tapfersten, er war ein stiller, bescheidener Mensch, nicht sehr geschäftig, aber immer bei der Hand, wenn es zuzufassen galt. In seiner Ruhe und Ueberlegenheit richtete sich in kritischen Stunden — und deren waren nicht wenige — die ganze Gruppe auf. Er war Soldat aus ganzer Seele, ein echter Schwabe, der wie ein Felsblock da stand, wo er auszuhalten gedachte. Dreimal war der Obergereite schon verwundet gewesen, als er durch eine wahrhaft glänzende Tat erneut von sich reden machte. Die Kompanie konnte nachher das Wunder kaum fassen, so unwahrscheinlich schien alles.

In einer Nacht waren die Bolschewisten mit weitaus überlegenen Kräften beim Nachharc-Bataillon eingebrochen. Sie kamen so in Rücken und Flanke der links liegenden Kompanie des II. Bataillons, dem Schmid angehörte, und übermühten die schwachen deutschen Gruppen. Die Gruppe Schmid wiederum war ebenfalls am linken Flügel eingesetzt. Um sie mußte der Gegner beim Aufrollen der Stellung zunächst geraten. Schmid, längst aufmerksam geworden durch den Schall der Schüsse, entdeckte im Morgengrauen in seiner Flanke acht sowjetische Panzer, die, von einem Bataillon Infanterie begleitet, im Vorgehen begriffen waren. Durch ausgezieltes MG-Feuer brachte er den angriffenden Feind zunächst zum Stehen. Erhöht über das unerwartete Hindernis, überhitzten die Bolschewisten die wenigen Verteidiger mit einem heftigen Feuer aus Panzerkanonen, Maschinengewehren und Karabinern. Dabei wurden die beiden Gewehrtruppen der Gruppe verwundet. Schmid

war mit seinem MG-Schützen allein gegen eine Panzerkompanie und mehrere hundert Bolschewisten, die brüllend auf das Maschinengewehr losstürmten, während die Panzer Feuerunterstützung gewährten. Schmid hob den MG-Schützen beiseite, legte sich selbst hinter das Gewehr und wies diesen ersten Angriff in erbittertem Kampf ab. Einige der Anreifer waren nur wenige Schritte vor dem MG, umgekippt, verchiedentlich von den eigenen Handgranaten zertrümmert.

Innerhalb zwei Stunden rannten die Bolschewisten, während über das minzige, einzige Hindernis, viermal gegen Schmid Stellung an. Erbitterung und Verzweiflung im Herzen, rannte der Feind und doch im entscheidenden Augenblick fühlte sich ins Mark, lautierte Schmid hinter seinem Maschinengewehr, umjicht von Tausenden von Geschossen und Splittern, eingeklinkt in Dred und Staub. Es war ein Wunder, daß keine dieser unzähligen Angeln traf. Es war mehr als ein Wunder. Viermal lief das bolschewistische Bataillon Sturm und jedesmal schloß der stürmende Haufen mehr zusammen. Immer, wenn sich die Panzer in Bewegung setzten, legte Schmid mit wohlgezielten MG-Serien die begleitende Infanterie restlos um. Er hielt die Stellung, bis nach zweieinhalb Stunden noch einige eigene Maschinengewehrtruppen aufstachen und die Flanke verteidigten.

Der Gegner hatte eine furchtbare Schlappe erlitten. Ein einziger todesmutiger Soldat hatte wieder einmal das Schicksal so vieler Kameraden in seinen starken Händen gehalten. Ein einziger hatte es gemeißelt. Kein einziges Geschütz, kein Granatwerfer hatte dem Obergereiten in seinem schweren Kampf aus Leben und Tod beistehen können. Er stand allein gegen ein Bataillon und eine Handvoll Panzer und bewies seinen unvergleichlichen Mut und seine Treue aufs neue.

Bier neue Ritterkreuzträger

anb. Berlin, 1. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberleutnant Jungclaussen, Staffelführer in einem Sturmabteilungswander, Hauptmann Joachim Duaffowski, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann Rudolf Zeidler, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung, Feldwebel Georg Wirth, Patzführer in einem Grenadierregiment.

An der Ostfront hat der Heldentod der Ritterkreuzträger Hauptmann Josef Menapace, Staffelschwab in einem Schützengraben, als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Pils 1929 geboren. Als er am 20. Aug. 1942 das Ritterkreuz erhielt, fand er mit 650 Feindflügen an der Spitze aller Jagdflieger.

In den letzten Wochen trafen in Lissabon Transporte von englischen Kindern aus den USA ein, obwohl die britische Regierung dringend von einem Mitspracherecht abgeraten hatte, da die Gefahr schwerer Luftangriffe auf England noch keineswegs behoben sei.

Japanische Marine-Ingenieure sollen gegenwärtig damit beschäftigt sein, das moderne britische Schlachtschiff „Prince of Wales“ zu heben. Das 35 000 Tonnen große Schiff wurde bekanntlich an der Küste von Malakka zusammen mit dem britischen Schlachtschiff „Newmole“ durch japanische Torpedoschiffe versenkt.

Die thailändische Regierung gab bekannt, daß Petchabun (Muang Petchabun) zur Hauptstadt von Thailand an Stelle von Bangkok bestimmt worden ist.

vom Innern der Goldenen Moschee von Bagdad, das streng gehütete Heiligtum der Schiiten, Aufnahmen, bei denen Bohlen-Hegewald Kopf und Kragen riskierte.

Die Art, wie Fred von Bohlen-Hegewald Bild und Wort zu einer harmonischen Einheit zusammenzufassen verstand, sicherte dem Film, der ein Abenteuerfilm im besten Sinne des Wortes ist, den unbestreitbaren Erfolg. Man ist der Vollstundung dankbar für die Vermittlung dieser Veranstaltung dankbar, aus der keiner der Zuhörer ohne reichen inneren Gewinn nach Hause gegangen sein wird. E. R.

„Gerade“ und „ungerade“ Weine

Der „Goldene“ schoß den Vogel ab

Mit dem Vorherjahren guter Weinjahr ist es wie mit allen Prophezeiungen, eine sehr unsichere Sache. Denn die guten und schlechten Weinjahre fallen, wie sie wollen, und eine geheime Regel, die menschlicher Berechnung zugänglich wäre, läßt sich leider in der Folge „großer“ und „kleiner“ Weinjahre nicht entdecken, so eifrig auch schon im Mittelalter die besonders guten und die besonders schlechten Jahrgänge schwarz auf weiß notiert und in vielen Büchern vermerkt wurden.

Übergläubische Weinsfreunde behaupten manchmal, die „Ephemeriden“ der Weinjahre seien mit Vorliebe auf ungerade Zahlen und von den „geraden“ Jahren sei für gewöhnlich nichts Außerordentliches zu erwarten. Für die letzten Jahrzehnte stimmt das freilich so ungefähr. Nach der Jahrbuchentwerbe brachten folgende Jahre 1911, 1915, 1917, 1921, 1937 — um einige zu erwähnen, vor allem der 1911er und der 1921er werden in der Geschichte der Weine mit Majuskeln geschrieben. Aber der 1924er z. B. war auch nicht schlecht. Ein Kuriosum ist allerdings, daß der berühmte 1911er genau ein Jahrhundert vorher im 1811er einen ebenso großartigen Vorgänger hatte. Goethe, der gute Weine, wenn auch immer sehr

Andrej Wyschinsky

Als Sonderbevollmächtigter Stalins ist der Botschafter Andrej Wyschinsky an der Spitze einer großen Sowjetdelegation in Algerien eingetroffen. Er wird die Interessen der Bolschewisten in dem sogenannten Mittelmeerraum vertreten. Es ist nicht das erste Mal, daß Wyschinsky als Sonderbevollmächtigter Stalins fungiert. In gleicher Eigenschaft war er im Jahre 1940 in das Baltikum entsandt worden. In welcher Weise er dort „gearbeitet“ hat, ist hinlänglich bekannt. Die Zehntausende von hingerichteten Esten, Letten und Litauern, die aber Tausende von Deportationen legen dafür Zeugnis ab. Wyschinsky hat damals als Sonderbevollmächtigter nur konsequent die Linie weitergeführt, die er



fünf Jahre lang als Generalsstaatsanwalt der Sowjetunion innegehabt hatte. Als vom Mai 1937 bis Februar 1938 hat der Staatsanwalt Wyschinsky 6238 Todesurteile beantragt und durchgeleitet. Die Gesamtzahl der Opfer Wyschinskys übersteigt 10 000. Unter ihnen befinden sich die ehemals bekannten Volkskommissare Sinowjew, Kamenew, Smirnow, ferner Marschall Tuschatschewski und Admiral Orlow. Andrej Wyschinsky hat damals als Generalsstaatsanwalt seine Methode gelehrt: „Sehen Sie, wir machen die Menschen gut. Wir helfen ihnen, ihre Untaten zu bekennen und zu sühnen!“

Auch diesmal wird Andrej Wyschinsky es sich anlegen lassen, die Menschen „gut“ zu machen. Die Blutgerichte in Algerien und Tunis, die kommunistischen Terrorakte auf Sizilien und Korrika geben einen Vorgeschmack davon. Die Entsendung Andrej Wyschinskys als Sonderbevollmächtigter in den Mittelmeerraum legt Zeugnis ab von dem Geiste, in dem die K. r. e. m. die Aufgabe in Europa lösen will, die ihm die pluto-kreatischen Mächte bereitwillig übergeben.

Neues aus aller Welt

Vor Freude die Stimme wiedergefunden. Bei einem „Runden Nachtmittag“ für Frontkämpfer in Saarbrücken hatte die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht, als plötzlich an einem der Tische ein Schreien ausbrach: Ein Soldat hatte in der Begleitung die Sprache wiedergefunden! „Mei Stimm, mei Stimm! Ich kann mei Stimm wieder. E. Jahr ohne Stimm nun ist es so do!“ So schrie er immer wieder, fiel seinen alten Kameraden um den Hals und konnte sich nicht fassen vor Freude. Bei Stalingrad, wo er verhaftet wurde, hatte er seine Stimme verloren.

Ein Ende eines Wundervols. Ein böses Ende nahm eine Auseinandersetzung zwischen Bewohnern der Kitzbüheler Alm in Offenbürg und dem betrunkenen Jagdaufseher Andreas Spinnauer. Dieser machte dabei von seiner Schusswaffe Gebrauch und traf eine Frau in den Unterleib. Die Frau ist im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen. Spinnauer wurde verhaftet.

Fliegenpilz hat Wunderwerke. In Kommerz bei Eßlingen (Württemberg) trat ein Junge aus einer Blase eine nach einer schmerzhaften Blasenentzündung ein giftiges Präparat zur Fliegenbekämpfung war. Unter heftigen Schmerzen ist der Junge trotz sofortiger Ueberführung ins Krankenhaus zum Tode gekommen. Ein anderes Kind hatte zum Glück abgelehnt.

46 000 Menschen in den USA seit Kriegsbeginn durch Autounfälle getötet. Nach einer Meldung aus Washington haben sich die Autounfälle trotz der erheblichen Einschränkung der Geschwindigkeit für die Zufahrt von Kraftwagen seit Kriegsbeginn kaum vermindert. Nach einer Statistik sind in den USA seit Kriegsbeginn 46 000 Personen durch Autounfälle getötet und weitere 1,6 Millionen Menschen verletzt worden.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm. 10 bis 11 Uhr: Komponisten im Waffenrock. 11 bis 11.30 Uhr: Schöne längerliche Musik. 11.30 bis 12.15 Uhr: Das Deutsche Land- und Unterhaltungsprogramm. 12.30 bis 13.00 Uhr: Ausgewählte Dornröschen, Symphonie und Kammermusik. 13.15 bis 13.30 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert. 13.30 bis 14.00 Uhr: Unterhaltungsprogramm unserer Zeit. 14.15 bis 14.30 Uhr: Lieber und Klänge der Heimat. 14.30 bis 15.00 Uhr: Letztere Gegenstände in der bunte Stunde. — Deutschlandfunk. 17.15 bis 18.00 Uhr: Sündel, Mozart, Dada; Leitung: Wolf Meunier. 20.15 bis 21.00 Uhr: Franz Liszt-Sendung. 21 bis 22 Uhr: Auslese schöner Schallplatten.

mit Maß im Genuß, zu schäben wußte, hat diesen wunderbaren Jahrgang dichterisch gepriesen.

Würde man jedoch die Weinjahrgänge von ungewöhnlicher Güte in Blume, Süße und Feuer an der Hand der überlieferten Aufzeichnungen durchprüfen, so würde sich wohl kaum ergeben, daß die Rebe eine mythische Vorliebe für die Jahre habe, die sich nicht durch zwei teilen lassen. An so dunklen Zusammenhängen also wird es nicht liegen, wenn der 1943er wieder einmal seine letzten Vorgänger erfreulich überflügelt.

Einer der berühmtesten Jahrgänge in alten Zeiten war z. B. der „gerade“ 1250er. Er brachte gleich beides: Masse und hochfeine Güte. Ein Spruch aus der Zeit meldet, daß in jenem gezeichneten Weinjahr die Mauer der geringeren Sorten zum Anrühren des Weins verwendet hätten — so viel gab es der köstlichen Gabe! Und wieder ein „Gerader“ war auch der Wein des Jahres 1790, dessen göttliches Maß man an Rhein und Mosel damals überall nur den „Goldenen“ nannte, denn so sah er aus, und Gold in Hülle und Fülle brachte er auch ein. Ruhmvol war auch das Weinjahr 1450. Die geringeren Sorten sollen damals so billig gewesen sein, daß man für ein Ei zehn Maß davon haben konnte. Ebenfalls ein Jahr mit gerader Zahl, 1540, brachte das außerordentliche Ereignis, daß die Weinlese zweimal statt einmal stattfand, im August und noch einmal im Oktober.

Von besonders schlechten Jahrgängen verzeichnen alte Chroniken und Sprüche unter anderem den 1529er, es war das Jahr, als Wien von den Türken belagert wurde. Die Säure dieses Jahrganges soll alles Dagegenüber übertrifft haben. Hundsgemein war der Wein im Jahr 1628, und 1740 belagerte einen Wein, der nach zeitgenössischem Zeugnis nicht einmal als Essig verwendet werden konnte. Er war zu sauer ...

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Krieg und Familie

Das Familienbewußtsein ist im deutschen Volk so stark, daß der Krieg es in seiner Auswirkung zwar hemmen, aber in seinem Kern nicht antasten kann. In vielfacher Hinsicht hat der Familiengedanke durch den Krieg sogar eine neue Förderung erfahren. Denn nicht jeder wußte seinen familienhaften Umkreis im Frieden so zu schätzen wie jetzt, wo er getrennt durch raube Kriegswirklichkeit allein auf sich selbst gestellt ist. Wie oft wandern die Gedanken des Soldaten nach Hause, und immer wieder wird ihm das Bild seiner Familie lebendig. Wie treten da in der Erinnerung die vielen schönen Erlebnisse im Familienkreise, die Jugendzeit in elterlicher Hut, die der Familie nahestehenden Menschen, die seinen Lebensweg begleiten, immer wieder vor sein Auge. Tausende junger Menschen haben erst drüben so recht gelernt, den Wert der Familie zu empfinden. Als Brücke zwischen den getrennten Familienmitgliedern spannt sich ein Briefwechsel, der heute wieder eine Pflege findet, wie nur in Zeiten hoher Familienkultur. In ihre Zeilen —

oft nur in langer Zeitspanne hineingelegt — legt die Mutter alle Zärtlichkeit und alle Sorge um das Wohlergehen ihres Sohnes, die Frau alle Liebe zu ihrem Mann, den sie draußen weiß, die Mutter alle Verbundenheit mit dem Vater ihrer Kinder. Solche Stunden sind immer wieder auch Augenblicke des Verweilens im familienhaften Denken, im Empfinden aller Werte, die auf der Familie beruhen. Mit welcher Freude wird jede Nachricht, jedes Lebenszeichen aus der Ferne empfangen und immer wieder gelesen. Wie gehen alle Erinnerungsbilder, Bilder, Photographien aus dem Felde im Sippentriebe von Hand zu Hand. Mit welcher inneren Beglücktheit werden oft wochenlang alle Kleinigkeiten zu einem Paketchen zusammengepackt, und immer wieder empfinden alle Beteiligten das tiefe innere Band des Blutes, der Sippe, der Familie, das sie mit dem Empfänger verknüpft. So wird der Sinn und der tiefe Gehalt der Familie erst recht mitten in härtester Kriegswirklichkeit lebendig und wird sich als Erlebnis für das Familienbewußtsein in kommender Friedenszeit fördernd auswirken.

Der Winterfahrplan trat in Kraft

Unwesentliche Änderungen auf den Strecken Calw—Nagold und Nagold—Altensteig

Der gestern in Kraft getretene neue Fahrplan bringt auf den Strecken Calw—Nagold und Nagold—Altensteig einige unwesentliche Änderungen. Zu beachten ist immerhin, daß die nachstehenden Abfahrts- und Ankunftszeiten andere sind als die des Sommerfahrplans: Calw ab 7.51 Uhr, Nagold an 8.19 Uhr, Calw ab 16.55 Uhr, Nagold an 18.03 Uhr, Nagold ab 8.43 Uhr, Calw an 9.21 Uhr, Nagold ab 18.04 Uhr, Calw an 19.11 Uhr, Nagold ab 7.07 Uhr, Altensteig an 8.00 Uhr, Altensteig ab 7.12 Uhr, Nagold an 8.07 Uhr.

Schwarzwald und Hegau im Bild

Gemäldeausstellung C. F. W. Schlegel in Calw

In der hiesigen Buchhandlung in Calw sind diese Woche über vier Gemälde von C. F. W. Schlegel, Hofmaler, ausgestellt. Die Bilder zeigen gefällige Motive aus dem oberen Murgtal, dem wintertypischen Schwarzwald und der weiten, lieblichen Hegaulandschaft. Sie sind mit Geschmeid, Einfühlungsgabe und sicherem technischen Können gemalt. Der Künstler, ein Sohn der Stadt Baden-Baden, hat seine Ausbildung an der Kunstakademie in Karlsruhe empfangen, weilte ein halbes Jahrzehnt in Argentinien und betätigte sich längere Zeit vorwiegend auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst. So wurden nicht weniger als 27 Kirchen von seiner Hand ausgemalt und wertvolle sakrale Kunstwerke von ihm restauriert und sehr glücklich ergänzt. Auch der bekannte prächtige Spielsaal im Baden-Badener Kurhaus ist von dem Künstler, der nun seinen Wohnsitz auf Hof Waldeck genommen hat, erneuert worden.

Schwabenland — Heimatland

Ein heiter-befindlicher Abend in Wildberg

Im Saal des Schwarzwald-Hotels in Wildberg gab dieser Tage die Künstler-Gruppe Albert Hofele auf Einladung der NSD, „Kraft durch Freude“ ihre 130. Vorstellung mit dem Programm „Schwabenland — Heimatland“. Der Altbesenpieler Ernst Simon gab den Auftakt mit schwäbischen Volksmelodien und schuf neben der heiter-befindlichen Stimmung unmerklich die Verbindung zwischen Künstler und Zuschauer, die dem Abend das schöne, harmonische Gepräge gab. Als dann der Leiter der Veranstaltung in schwäbischer Tracht mit begeistertem Beifall begrüßt wurde, erkannte man sogleich einen alten Bekannten. Wie oft hatten wir dieser Stimme schon im Radio gelauscht! Und wer kennt in Schwaben den Namen Albert Hofele nicht! Aber auch andere Namen waren da, die wir vom Mundfunk kennen. Da sangen sich Lilly Hub (Sopran) und Elise Buschle (Mezzosopran) mit lieben schwäbischen Volksliedern in unsere Herzen, da war Eva Lang (Regitation) als echtes lebenslustiges Schwabenmädchen, deren Stimme uns so oft froh machte.

Im Verlauf des köstlichen Abends klangen schöne alte Volkslieder auf, Gedichte, die das Schwabenland und seine Bewohner trefflich schildern. Immer freier und vorbehaltslos ließ man sich mitnehmen ins schöne schwäbische Land. Unmerklich wechselte die befindliche in eine heitere, ja fröhliche Stimmung hinüber, denn wo Albert Hofele für Fröhlichkeit sorgt, laßt jeder gerne. Die vielen Besucher lebten herzlich begeistert mit und dankten mit langanhaltendem Beifall den 5 Künstlern, die manche Entbehrung auf sich nehmen müssen, um vielen Hunderten ein Alltagswunder gewordenen Fröhlichkeit und gute Laune zu spenden. Der einen dieser Abende miterlebt hat, weiß indessen, daß die Freude und der Dank dieser Menschen ein großer und schöner Lohn sind.

Kleintierhaltung im Winter

Zucht- und Futterfragen sind ausschlaggebend. In der Geflügelhaltung gilt es jetzt, die letzten schädlichen Eger auszumergen, denn mit dem ersten Schneeeis ist es mit dem absoluten Hühnerfutter, das sich die Tiere sonst selbst suchen, zu Ende. Beachten wir doch den nicht mehr neuen Leisatz: Bisher nur wenige Hühner und dafür Dennen mit hoher Legeleistung halten! In den

Wintermonaten geben wir den Hühnern auch Silofutter und sorgen schon jetzt im Spätherbst dafür, daß die Tiere einen warmen Stall haben. Weil auch das natürliche Hühnerfutter bereits im November immer knapper wird, sind über den Winter nur noch die wertvollen Zuchttiere zu halten. Die übrigen Stallhühner werden geschlachtet und ihr Fleisch eingedunstet. Kastenlose Kreuzungstiere gehören sofort, ohne Ausnahme, unter Messer.

Angeht es der diesjährigen Kartoffelernte und der notwendigen, sparsamen Verwertung dieses Volksernährungsmittels dürfen Kartoffeln unter gar keinen Umständen den Hühnern verfüttert werden. Wer dieses Verbot missachtet, umgeht, gefährdet den Versorgungsplan. Ueberhaupt hat derjenige, der nicht genügend Futter selbst erzeugen kann, keine Berechtigung zur Haltung von Hühnern und Ferkeln. Mit Rücksicht auf allein kann es der einzelne zu keinen ordentlichen Leistungen bringen. Es ist schon besser, wenn diese Abfälle in den „Zaufel“ des Ernährungshilfswerks kommen.

Dem Bauern aber ist die Aufgabe gestellt, möglichst viel Speisekartoffeln als Marktleistung abzuliefern und nach Erfüllung seines Getreideablieferungsplans mit den übrigen Gemüse und Rüben zu handeln. Ein Schlachthaus für den Markt zu mästen. Gerade in der Kleintierzucht liegt also heute eine große Gefahr, daß sich der ein-

Vorwärts zum Sieg!

Ortsgruppe Nagold der NSDAP. nahm Winterarbeit auf — Starke Aktivität

Die Ortsgruppe Nagold der NSDAP. begann mit dem Oktober ihre Winterarbeit und legte in diesem Monat schon eine große Aktivität an den Tag.

Am 2. Oktober fand im Stadteil Jelshausen in „Namm“ eine Erntedankfeier statt. Unser Ortsgruppenleiter hielt eine gehaltvolle Ansprache, in der er dem Bauern und insbesondere der Bäuerin für ihre opfervolle, harte Arbeit im Dienst der Ernährung des deutschen Volkes dankte. Sein Dank galt auch allen, die mit ihren Spenden für das DML und das K. V. W. bezeugten, daß sie gewillt sind, der Front den Rücken zu stärken.

Für sämtliche Jellen wurden im Laufe des Oktobers Schulungs-Abende abgehalten. Der Ortsgruppenleiter gab allgemeine Richtlinien bekannt, wie sich der Parteigenosse zu verhalten hat, und stellte seine Ausführungen unter die Parole „glauben, kämpfen und vertrauen“. Die Klangen aus in ein Treuebekenntnis zum Führer und schloffen mit tiefem Dank an unsere tapferen Wehrmacht. Der Schulungsleiter verlas die „Kriegsartikel des deutschen Volkes“ von Dr. Goebbels, während der Propagandaleiter in längeren Darlegungen das Thema „Der Parteigenosse im Kriege“ behandelte. Letzterer stellte den Parteigenossen vor, wie sie immer und überall im Großen und im Kleinen erst Nationalsozialisten sein sollen und müssen. Er rechnete dabei ab mit den Gerüchtemachern und allen denen, die durch „Besservorwissen“ und Wagemut dem Feind Vorlauf leisten und Zersetzungsarbeit verrichten. Es darf für uns keinen anderen Gedanken mehr geben als den Sieg. Die Einstellung ist das Entscheidende. Nationalsozialistisch sein, heißt, nationalsozialistisch leben, und nationalsozialistisch leben heißt leben für Deutschland, für seine Freiheit, seinen Sieg! Die Rede des Pro-

Quer durch den Sport

Arno Breitmeier ehrt Sportgaulführer Dr. Klett. Der stellvertretende Reichsportführer Arno Breitmeier benutzte den Besuch des Endspiels um den Schammer-Pokal in Stuttgart dazu, vor den württembergischen Sportführern über die Aufgaben des deutschen Sports im Kriege zu sprechen. Was der NSDAP. mit dem Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart begonnen, mit dem Deutschen Turn- und Sportfest 1938 zu Breslau fortgeführt und durch die großartigen Olympischen Spiele zu Berlin im Jahre 1936 gekrönt habe, machte diesem heute vierhundert Millionen Weltkrieges sabbenden Bund niemand nach. Der Krieg gebiete ihm Klarzusehen, daß die körperliche Arbeit heute wichtiger denn je sei. Unsere Körpergehalte vor allem den Vereinen. Eine gesunde Regeneration werde diese Verbrennungen unterhalten. Die Sportgelehrte werde sich sicherlich lösen lassen, so daß der Leistungsbe-

stehende zu Lasten der Allgemeinheit in gesteigertem Maße zusätzlich verjagt, insbesondere mit dem „Festtagsbraten“.

Württembergs Marktlage

Die Versorgung mit Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Obst

Getreideernte und Herbstbestellung haben die Getreideablieferung vorerst in den Hintergrund gedrängt, deshalb ist es auch am württembergischen Getreidemarkt zur Zeit ruhig. Die Lagerhäuser und Mühlen verfügen über reichliche Weizenbestände. Gerste dagegen bleibt gefragt. Die Bäder und Teigwarenhersteller haben ausreißend Weizenmehl und Weizenklein. Für die Weizenmehl-Typen 1050 ist der Markt jedoch gut aufgenommen. Roggenmehl ist bei abgeklärter Nachfrage über den Bedarf hinaus am Markt.

Am Futtermittelmarkt ist, jahreszeitlich bedingt, eine vermehrte Dringlichkeit des Bedarfs zu verzeichnen. Es stehen aber nur die üblichen Zuteilungen zur Verfügung.

Die Kartoffelernte ist nun schon beendet. Am Speise- und Pflanzkartoffelmarkt herrscht aber noch lebhafteste Nachfrage. Die Einfuhr von außerhalb Württembergs werden nur, nachdem Sachsen-Anhalt sein Lieferkontingent bereits erfüllt hat, schwächer. Die Ankünfte aus Bayern dienen jetzt fast ausschließlich nur noch der Lagerhaltung für bestimmte Großverbraucher. Zur weiteren ausreichenden Markterversorgung muß unser einheimischer Kartoffelanbau sein Liefervermögen ausbauen.

Am Gemüsemarkt gibt es vorwiegend Weißkohl, Wirsing, Spinat, Endivienalat, Kohlrabi, Rettiche, rote Rüben, Sellerieknollen, Borree und Petersilie sowie Kürbisse. Die kleinen Bohnen an Spätkartoffeln und Tomaten sind von keiner großen Bedeutung für die Markterversorgung. Gelbe Rüben und Zwiebeln traten in letzter Woche wenig in Erscheinung. Am Frischobstmarkt gibt es nur Äpfel und etwas Birnen.

Aus den Nachbargemeinden

Hallerbach. Katharine Bach, geb. Weilhart, Schreinermeisters-Witwe, begibt heute ihren 70. Geburtstag, der sie noch bei guter Gesundheit in Haushalt und Feld tätig findet.

Hornberg. In dem Wohnmüllgebäude der Vatermühle brach in der Nacht von Sonntag auf Montag Feuer aus, dem die Scheune und das Stallgebäude zum Opfer fielen, das Wohngebäude mit Wohnmühle blieb verschont. Aus dem Scheunen- und Stallgebäude konnte das lebende und tote Inventar gerettet werden, während die Futtervorräte verbrannt sind. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

pagandaleiters machte tiefen Eindruck und löste spontanen Beifall aus.

Am 10. Oktober gaben die beiden in Nagold bekannten Künstler in der schlichten Fliegeruniform Alwin Hermann, Konzertmeister am Stadttheater Halberstadt (Weige) und Edi Kaufmann (Flügel) einen glänzenden gelungenen Abend zugunsten des K. V. W., der über 600 RM. für diese größte Wohlfahrtsorganisation der Welt



einbrachte. Die beiden Künstler zeigten sich wieder als Meister ihrer Instrumente und fanden stürmischen Beifall, der sie zu mehreren Dreiergaben nötigte. A. Hermann ist geradezu ein Akrobat auf der Geige. Das musikalische Nagold wünscht sich noch oft einen solchen Abend.

Die Partei wird in den kommenden Wochen ihre Arbeit fortsetzen. Der 9. November wird heuer besonders feierlich gestaltet. Weiter ist demnächst eine Mitgliederversammlung.

Die NSDAP. weist uns den Weg zum Frieden. Dieser Weg führt vorwärts über die Schlachtfelder des Kampfes. Er führt uns nur über den Sieg, über das Durchhalten, mag das Schicksal uns noch soviel Leid zuteil werden lassen.

„Was du ererbt von deinen Vätern...“

Roman von A. von Sagenhofen.

(33. Fortsetzung)

Sie wird gleich morgen nach Altensteig fahren und sich über diese allerwichtigste Frage Gewissheit verschaffen.

Es ist ein glühender Tag. Hinter dem kleinen, grauen Wagen her fliegt eine Staubwolke. Eine Schranke kommt und wird vorläufig nicht geöffnet.

„Wohin wollen Sie überhaupt?“ fragt der Schrankenwärter.

„Nach Altensteig zum Generaldirektor!“

„Dann müssen Sie warten. Vorläufig können Sie hier nicht durch. Außerdem ist das hier jetzt Privatweg.“

Sie legt sich auf einen Heuballen und wartet. Immer kommen diese Gelegenheiten zum Denken. Wenn sie das Kind bei sich hätte, wäre es vielleicht besser, aber sie müßte doch erst jemanden suchen, der das Kind betreut. Sie selbst kann das nicht allein, sie will sich doch um die Wirtschaft kümmern. Nun sind die Gedanken schon wieder da, wo sie sie nicht haben will: bei Andreas. Er ist doch ein ehrlicher Mann. Sie plant das bestimmt. Aber es stört ihn doch, daß sie da ist. Warum nur? Wenn er abends kommt, ist es, als wäre dieser Gang zu ihr ihm eine Weile — warum denn nur? Sie wollte ihm neulich eine Tasse Tee anbieten, weil sie selber gerade dabei war, er hat es unbedacht abgelehnt. Es wäre Stolz und er müßte hinüber. Schließlich könnten die drüben das auch einmal ohne ihn befragen.

Regina faltet so denkend die Hände im Schoß und schaut den Himmel an, die ziehenden Wolken und die Vögel, die unter ihm hinfle-

wer seine Eltern waren — Bauern bestimmt nicht — Beamte wohl auch kaum. Er hat etwas Soldatisches an sich. Sie möchte ihn fragen, ob er im Krieg war und als was, aber sie fürchtet eine ablehnende Antwort.

Endlich ist es soweit. Die Schranken gehen in die Höhe.

„Wie muß ich fahren nach Altensteig?“ fragt sie den Wächter.

„Gerade aus — dann links, wo der einzelne Baum sichtbar ist und die Straße immer gerade aus.“

„Danke!“

Es ist schon eine schräge Nachmittagssonne, als sie in Altensteig ankommt.

„Wo ist denn bitte die Verwaltung der Eisenbahn?“ fragt sie eine Frau, die des Weges kommt und hält den Wagen an.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, ich bin selber fremd hier.“

Ein Offizier geht vorbei. Er bleibt stehen. Dann kommt er rasch zum Wagen.

„Gnädige Frau wünschen die Verwaltung der Hütte?“

Seine Hand fährt an den Rand der Mütze, in seinen Augen steht ein deutsches Staunen.

„Ja —“, sagt Regina und dankt lächelnd.

„Können Sie mir das sagen?“

Oberleutnant Konrad Eichner tritt noch einen Schritt näher. Wie von ungefähr liegt seine Hand auf dem Schlappe.

„Es ist etwas schwer zu beschreiben, der Ort ist nämlich ziemlich winzig. Wenn Sie mir aber gestatten einzuflechten, würde ich Sie selber dorthin bringen.“

„Das wäre sehr freundlich — ach bitte, ja.“

Regina neigt ihren Kopf etwas und es ist plötzlich gar nicht mehr so, als wäre sie allein und verlassen auf der Welt, es gibt doch noch immer lebenswürdige Männer, wie sie sie kennt aus der Zeit, als sie die gelehrte Regina Deffert war.

„Sie lange war es schon her, daß sie keinen so bewundernden Blick mehr aufgefassen hatte, wie eben jetzt. Es rührte sie mit einer stillen Freude an. Sie hat doch noch Macht über Männerherzen. Jugend und Schönheit sind noch nicht ganz vorbei.“

Konrad Eichner spricht.

Sie möge ihm doch sagen, welche Angelegenheit sie zur Verwaltung der Eisenbahn führt, er wird ihr behilflich sein können, sie nach ihrem Wunsch und Willen zu wenden.

Während ihre schönen, schmalen Hände den Wagen langsam durch die von der Bevölkerung beinahe verlassene Straße lenkt, sagt sie es.

Der Oberleutnant erinnert sich.

„Ja, ja, damals wurde der alte Dame zu Liebe der Heidehof, der fast direkt auf der Grenze des Industriegebietes lag, aus dem Raumungsfeld gestrichen. Sie brauchen da wohl keine Sorge zu haben, gnädige Frau!“

„Ich bin nicht verheiratet!“ wirft Regina ein.

Seine Augen weiten sich und ein strahlender Blick schließt wie ein Blitz aus ihnen und trifft in Reginas Pupillen, da sie ihm eine Sekunde den Kopf zugewendet hat.

„Gnädiges Fräulein!“ verbessert er sich.

„Ich werde mit dem Herrn Generaldirektor reden. Ich glaube, es ist gar nicht nötig, daß Sie sich selbst zu ihm bemühen. Haben Sie Vertrauen und lassen Sie die Angelegenheit meine Sorge sein. Darf ich Ihnen dagegen vorschlagen, daß wir hier vor der Goldenen Angel halten? Allerdings ein sehr einfaches Gasthaus, aber wir sind eben auf dem Land und man ist und trinkt hier nicht leicht.“

Konrad macht die Türe der Gasthause auf und öffnet die zweite Türe in das kleine, freundliche Extrazimmer. Es ist vollständig leer.

Befriedigt wendet er sich zurück.

„Hier läßt es sich wohl sein, nicht wahr?“ und er nimmt Regina behutsam den Staubmantel ab und hängt ihn auf.

Ein paar Blumen stehen in den bunten Keramikvasen auf den mit bunten Kaffeetüchern überdeckten Tischen. Vor den geschlossenen Fenstern summen ein paar große Fliegen.

Konrad macht das Fenster auf. Ein wenig Luft kommt erfrischend in den Raum, aber es ist noch immer heiß und es liegt auch eine schlaftrübe Müdigkeit über dem Zimmer. Bleib! geht sie von dem heim gewordenen, schlaftrüben Pflaster des Marktplatzes draußen aus, vielleicht von den gelblichen Häusern, von denen die meisten die Läden geschlossen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Ministerpräsident Kultminister Wergenthaler hat Geheimrat Professor Dr. v. Günter zu seinem 85. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und dabei seiner verdienstvollen langjährigen Tätigkeit als früherer Vorsitzender des Schwäb. Schillervereins und Leiter der Sammlungen des Schiller-Nationalmuseums herzlich dankend gedacht.

Am Kronprinzenpalais am Schloßplatz wurde am Sonntag die unter der Schirmherrschaft des Reichsherrn im Wehrkreis V und im Gau Schwaben der Panzertruppe V, stehende Photoausstellung „Südlich des Simenjes“ mit einer kleinen Feier in Anwesenheit von Vertretern der Partei, der Wehrmacht und des Staates eröffnet. Die interessante Schau, die bis 10. November täglich von 9 bis 17 Uhr zugänglich ist, wird als Wanderausstellung im Anschluß an Stuttgart an allen Friedensstandorten der Division gezeigt werden.

Ausflug zur Brennstoffparade

Stuttgart. Den vom Landesverband Württemberg des Reichsbundes für Haus- und Grundbesitzer als der in engster Fühlungnahme mit der Partei mit der Durchführung der Brennstoffparade „Seize richtig“ betrauten Organisation in das Landesgewerbemuseum zu einem Schulungslehrgang einberufenen Beauftragten für Heizungsfragen wurde in Wort und Bild eingehend vor Augen geführt, wie mit den Brennstoffen am rationellsten umzugehen ist. Im Auftrag des Präsidenten der wohnwirtschaftlichen Verbände, Oberbereichsleiter Dr. Steinhauser, eröffnete der Leiter des Landesverbandes Württemberg des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer G. Kächle die Tagung. Durch vielfach unangemessene Behandlung der Feuerstätten, so führte der Redner dann aus, werde ein hoher Prozentsatz des kostbaren Heizmaterials wirkungslos verpufft oder verschwendet. Eine solche Verschwendung könne unter keinen Umständen mehr geduldet werden; die dem Reich zugewiesene Menge an Brennstoffen (80 v. H. der vorjährigen Zuteilung) müsse von jedem Volksgenossen so eingeteilt werden, daß sie ausreiche, ohne daß man zu frieren brauche. Welche Gesichtspunkte bei einem rationellen Verbrauch des Heizmaterials zu beachten sind, sollen die Beauftragten für Heizungsfragen jedem Haushalt vermitteln und mit Rat und Tat zur Seite stehen beim richtigen Heizen, in der Feststellung von Mängeln der Feuerstätten, in der behelfsmäßigen Instandsetzung, in der Selbstherstellung eines praktischen Wärmeheizkörpers usw.

Ministerialrat Dr. Zimmerer, der Leiter des Landesgewerbemuseums und Beauftragte des Gauleiters für Kohlenfragen, zeichnete in einem Überblick über die Entwicklung der Kohlenlage im Krieg die Schwierigkeiten auf, die zu überwinden waren, um die sich sprunghaft erhöhten Bedürfnisse der Industrie mit denen der Bevölkerung in Einklang zu bringen.

Mit großem Interesse verfolgten Johann die Schlußfolgerungen der theoretischen und praktischen Unterweisungen des Baubeauftragten für Heizungsfragen, Stadt-Ingenieur Peter Walter-Stuttgart. An Hand eines Herdes, eines Ofens und eines Kachelofens zeigte der Redner die verschiedensten Mängel auf und gab gleichzeitig praktische Ratschläge zur Behebung dieser Mängel. Er lieferte den Heizungsbeauftragten damit das Rüstzeug, um überall helfend eingreifen zu können, wo es nötig ist. — Die anschließende Vorführung des Tonfilms „Kohle sparen — aber wie?“ bedeutete eine wertvolle Ergänzung der vorangegangenen Erläuterungen des Baubeauftragten.

Erzählte Kleinigkeiten

Neue Verwandtschaft

Ein Kunsthandwerker, dem Hans Thoma eines seiner ersten Bilder zum Verkauf übergeben hatte, schrieb einst an den Künstler, er habe für sein Bild einen Käufer an der Hand. Dieser möchte aber gern wissen, wer eigentlich auf dem Bilde, das verschiedene Personen in einem Garten zeigte, dargestellt sei. Am liebsten wäre es ihm, wenn es sich dabei um Verwandte oder Freunde des Künstlers handelte. Um den Kunsthandwerker zum Abschluß zu bringen, bitte er Thoma um baldige Mitteilung.

Die Antwort des inneren Künstlers erfolgte

postwendend: „Das Bild stellt meinen Vetter Cornelius Pfeffer mit seiner Familie dar.“ Hans Thoma hatte schnell entschlossen seinen Verwandtenkreis entsprechend erweitert.

Nicht zu machen

Prinzessin Auguste, eine Schwester Königs Friedrich Wilhelms III., wurde längere Zeit hindurch von dem Professor am Joachimsthalschen Gymnasium Johann Jakob Engel unterrichtet, der diese Aufgabe noch neben seinen Schulamt übernommen hatte. Leider kam der Gelehrte nach einiger Zeit zu der Überzeugung, daß ihm die Prinzessin doch nicht ihr volles Vertrauen schenkte.

Um die Sache zu klären, fragte er eines Tages seine Schülerin, weshalb sie ihn eigentlich immer so förmlich mit „Herr Engel“ anrede, zu allen anderen Lehrern pflege sie doch zu dem Namen „Lieber“ hinzuzufügen. Die Prinzessin erröte und sagte: „Aber Herr Professor, was müssen Sie doch einsehen — ich kann zwar zu meinem Lehrer sagen „Lieber Müller“, aber ich kann unmöglich sagen „Lieber Engel!“

Die Elefanten sind schuld

Eine junge Dame hatte es durchgesetzt, Max Reger etwas vorspielen zu dürfen, denn sie wollte unbedingt seine Schülerin werden. Dabei zeigte es sich rasch, daß sie zwar eine gute Technikerin, aber einen völligen Mangel an Empfindung hatte.

Als sie zu Ende war, sah Reger schweigend da und seufzte. Dann sagte er: „Diese verdammten Elefanten!“ „Wieso Elefanten?“ fragte die junge

Kultureller Rundblick

Gedenktag in Mannheim

Als Tochter eines Töpfermeisters in Berlin wurde vor 60 Jahren am 31. Oktober 1884 Rall, die Gattin des bekannten Malers Willo Rall, geboren, die mit eigenen Werken der dichterischen, musikalischen und tänzerischen Muse hervorgetreten ist. In Schwabenland, in der Künstlerkolonie „Mannheim“ bei Lauffen am Neckar, hat sie jene fähigen, gefühlvollen und tiefinnigen Volkslieder, Kinderlieder und Märchen geschaffen, die eine zahlreiche Lesergemeinde und über den Mundfunk auch dankbare Zuhörer gefunden haben. An Originalität der Erfindung und Einfachheit der Sprache zeichnet sich vor allem das Märchenbuch „Der goldene Faden“ aus; es steht ebenbürtig neben dem eigenwilligen, eindrucksvollen Werk des Künstlers Willo Rall, der im Volkslied, mit dem er das reizvolle Buch illustrierte, seine originelle Ausdrucksform entdeckt hat. Die Musik, die nach der Ansicht eines Philosophen am innigsten mit der Gottheit verbunden ist, schwingt in den Versen der Sing-, Tanz- und Märchenlieder, die die Dichterin selbst vertonte und die bereits in ihrer Jugendzeit, als sie sich noch der Tanzkunst allein widmete, ihre Ursprünge haben. Der volkstümliche Ton zeigt sich nicht zuletzt in ihren Solistenliedern, die an die altgermanischen Kampflieder anklängen.

Aus ihnen spricht nicht nur Stimmung, sondern auch die Gesinnung einer echt deutschen Frau und Mutter, der ein hartes Schicksal durch den Verlust von fünf Kindern nicht erbarmt blieb, die es aber in Gedanken an die unvergänglichen Werte unseres Volkstums meistert.

Otto von Günter 85 Jahre alt

Unter den Herausgebern Schillerischer Werke nimmt der Stuttgarter Literaturforscher Geheimrat Professor Dr. Otto von Günter, der Schöpfer des Schiller-Nationalmuseums zu Marbach, als der Meister der deutschen Schillerforschung, einen besonderen Ehrenplatz ein. Günters Mitarbeit ist die erste, im Jahre 1910 vollendete historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke Schillers zu verdanken. Der am 30. Oktober 1858 in Stuttgart geborene Literaturforscher hat sich vor allem durch sein Werk „Schiller — Leben und Dichtungen“ um die Schillerforschung bleibende Verdienste erworben. Als früherer langjähriger Vorsitzender des 1895 gegründeten Schwäbischen Schiller-Vereins hat Otto von Günter dessen Veröffentlichungen (bis 1932 14 Bände) meisterhaft beforzt. Der rastlosen Tätigkeit Otto von Günters ist es in erster Linie zu verdanken, wenn das Schiller-Nationalmuseum in Marbach heute über rund 100 000 Handschriften, Bilder, Druckwerke und andere Kulturzeugnisse verfügt.

Mondphasen und Zeiten																													
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
ERSTES VIERTEL															DREIERTEL														
VOLLMOND															LETZTES VIERTEL														
Kein Mond															Neumond														
ABENDSTUNDEN															MORGENSTUNDEN														

Der Mond ist von den ersten Tagen des Monats an am Abendhimmel; er erreicht am 5. November das erste Viertel, am 12. November den Vollmond. Nach dem letzten Viertel am 19. November verschwindet er und am 27. November ist dann Neumond.

Dame betroffen. „Nun ja“, meinte Reger, „das sind doch Tiere mit den größten Stößzähnen, aus denen man dann die Klaviertasten macht.“

Mehr wert

Einst wollte ein Patient Professor Rier eine Schneidelei sagen und meinte: „Sie sind doch ein berühmter Arzt, Herr Professor!“ „Dah ich berühmt bin“, winkte Rier ab, „darauf kommt es mir weniger an — aber daß ich ein beliebter Arzt bin, das freut mich!“

Wirtschaft für alle

Vier Millionen Eiserne Sparer

Das Eiserne Sparen blüht in diesen Tagen auf ein zweifelhaftes Bestehen zurück. Die Einrichtung des Eisernen Sparer hat sich in den zwei Jahren ihres Bestehens beinahe verdoppelt. Die Zahl der Eisernen Sparer ist inzwischen auf etwa vier Millionen angewachsen. Diese vier Millionen Eisernen Sparer sparen monatlich durchschnittlich 70 bis 80 Millionen Mark. Es ist dabei zu bedenken, daß nur die Lohn- oder Gehaltsbesitzer, und zwar nur die Lohn- und Gehaltsbesitzer deutscher Volksgenossen, zum Eisernen Sparen zugelassen sind und nur bestimmte Beträge (monatlich höchstens 30 Mark) Eisern sparen werden können. Daraus ergibt sich, daß heute bereits etwa 100 000 deutsche Lohn- oder Gehaltsbesitzer Eisernen Sparer sind und daß jeder Eisernen Sparer durchschnittlich in jedem Monat 18 bis 20 Mark Eisern spart.

Heute wird verdunkelt:

von 18.02 bis 6.44 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter P. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Galschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Nagold, 30. Okt. 1943
Dankfagung
Für die mannigfachen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lb. Gatten und Vaters W. Schraeder legen wir innigen Dank, bei dem Ver. Lieber- und Sängerkreis sowie allen, die seiner ehrend gedachten.
Elisabeth Schraeder
mit sämtlichen Angehörigen

Gütingen, 29. Okt. 1943
Dankfagung
Für die uns entgegengebrachte Anteilnahme an uns. großen Leid beim Heldentod unseres lb. einzigen Sohnes, Gej.
Gottlieb Schneider legen wir herzlichen Dank. Bei. Dank der Fachgr. d. Baumwarte u. allen, die a. der Trauerf. teilnahmen.
Die trauernden Eltern:
Gottl. u. Kathr. Schneider

Hans Jörg
24. 10. 43
Unser 2. Kind, ein gesunder Sonntagsjunge, ist angekommen.
ANNELESE HUBMANN
Dr. med. R. HUBMANN
z. Z. Wehrmacht
Nagold Landesweg 59 z. Z. Lohra Krs. Marburg/L.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Heinz Krauß
Ulz. der Luftwaffe
Gretel Krauß
geb. Dürr
Raschau I. Erzgeb. z. Z. auf Urlaub
Seitzental Krs. Calw Stuttgart 30. Oktober 1943

Stadt Calw
Mütterberatungsstunde
morgen Mittwoch nachmittags 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoss)
Beratungsstelle für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare in Nagold
Staatl. Gesundheitsamt, Hofstr. 8 am Mittwoch, den 3. 11. 1943, nachmittags ab 4 Uhr, abgehalten von Herrn Dr. Beck.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 3
Frau von Immerso
Immer noch ganz „Schloßherrin“. Nett, aber hoffnungslos vorgestrich — und dadurch hochgradig kohlenklausgefährlich. Zum Beispiel: Alle Mieter heizen einmütig nur das am wärmegünstigsten gelegene Esszimmer. Frau v. Immerso muß ihre Extrawurst haben. Sie kann auf ihren geheizten „Salon“ nicht verzichten, falls doch mal erlauchter Besuch kommt. Das war schon bei der seligen Ahnfrau so. Kohlenklaus strahlt natürlich. Wir aber rechnen: Nur 4 Briquets täglich verpulvert, das macht 8 Zentner Kohle in einem Winter. Wieviele Broite könnten damit gebacken werden!
Und jetzt mal Hand auf's Herz:
Halt Du den Spiegel vor's Gesicht.
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Krevel
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krevel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Soldatenwäsche und Socken
Haben alle Frauen Nagolds morgen von 14 Uhr und von 20 Uhr ab in der Gewerbehalle.
2 Fässer
168 und 208 Liter haltend, werden verkauft.
Hengstettersteige 26
Moffsaß
220 Liter haltend, leicht aus
Schmid, Calw
Im Krappen 6

Die Deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Calw
General der Flieger Quade
spricht über das Thema
„Heer und Luftwaffe in ihrem Zusammenwirken auf den europäischen Kriegsschauplätzen“
Calw
Samstag, 6. November 1943, 19.30 Uhr, Stadt, Turnhalle (Brühl)
Karten zu RM 1.20 im Vorverkauf bei der KdF-Kreisdienststelle ab Mittwoch, 3. November, 15 Uhr
Wehrmacht, RAD., HJ. und BDM. halbe Preise.

Saatkartoffeln
nimmt entgegen
Wüwa-Lagerhaus, Calw
Telefon 526

Teilhaver(in) gesucht!
Für eine sehr rentable Großhandlung, techn. Bedarfsgeschäfte (Spezialartikel) wird unter günstigen Bedingungen **Teilhaver(in)** gesucht. Interessenten müssen 2 Büroräume nebst Wohnung zur Verfügung stellen können.
Aufschriften unter **Ns. 1281** an „Nä“ Stuttgart, Friedrichstraße 20

Verloren
am Sonntag, 31. Oktober, auf dem Schloßberg in Nagold seidenes Halstuch (Chiffon).
Abzugeben gegen Belohnung auf der Polizeiwache Nagold.
Eine mit dem 3. Kalb 36 Wochen trüchtige
Rukkuh
verkauft
Chr. Zug Althengstett

Schwerbeschädigter sucht eine Anstellung als
Bürogehilfe
oder ähnliches, wötmögl. in Nagold, bestgt Führerschein Kl. 3.
Angebote unter **Ns. 256** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Sehe guterhaltenen
Kindersportwagen
biete neue dunkelblaue Damen-schuh, Größe 37, 1a Qualität (Wertaussgleich). Angebote unter **N. 257** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Biele
Puppenwagen
junge Puppenportwagen.
H. Kling, Girsau Körnerweg 7
Suche ein guterhaltenes
Harmonium
Angebote unter **N. 257** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Gesucht guterhaltene elektrische oder aufziehbare
Eisenbahn
auch einzelne Wagen und Zubehörteile, Spur 0.
Angebote unter **D. N. 256** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Former-, Werkzeugmacher-, Stahlformenbauer- und Mechaniker-Lehrlinge
zur Ausbildung in eigenen Lehrwerkstätten ein.
Wir bitten, nur schriftliche Bewerbungen mit den Abschriften der letzten 4 Schulzeugnisse einzureichen unter **B. K. 255** an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.
Die Org. Todt
sucht zum sofortigen Einsatz in der Mitte und im Westen des Reichs und allen besetzten Gebieten
weibl. und männl. Arbeitskräfte
jeden Alters und aller Berufe für die Verwaltung, Büro, Nachrichtenwesen, Küche, usw. Für gute Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt. Teilnahme an Lehrgängen und Berücksichtigung von Einsatzwünschen z. Z. möglich. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit ganz unverbindlich unter **CN. 256** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Verkaufe 5 Paar
Tauben
weiße und Rotback.
Hg. Stoff, Agenten